

Aufbruchssignale für eine neue Pädagogik

medien impuls am 12. Juni 2013 in Berlin

Bei aller erfrischenden Kreativität: Oft sind Digital Natives viel zu naiv, um mediale Potenziale und Risiken zu durchschauen. Der Nachwuchs braucht mehr denn je eine solide Medienbildung. Um die Grundlagen der „Agenda 2020“ für eine kluge vorausschauende Pädagogik zur Navigation in der Weite des mediatisierten Ozeans rang der *medien impuls* der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) und der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM) in einer anregenden Debatte mit ca. 100 Teilnehmern in Berlin.

Schon Seneca, römischer Philosoph und Bestsellerautor kurz nach Christi Geburt, warf der Schule mangelnde Lebensnähe vor. Er schimpfte: „Non vitae, sed scholae discimus.“ Dafür rächten sich Pädagogen jahrhundertlang an ihm, indem sie seinen Spott einfach umdrehten und daraus die vermeintliche Weisheit „Nicht für die Schule lernen wir, sondern fürs Leben“ machten. Zugegeben, da ist was dran, doch auch an Senecas berechtigtem Vorwurf hat sich in den letzten 2000 Jahren wenig geändert – nur dass der Abstand zwischen Curricula im Klassenzimmer und „current events“ draußen seit 50 Jahren in immer rasanterem Tempo größer wird. Dafür sorgt vor allem die technische und soziokulturelle Entwicklung der Medien, die FSF-Geschäftsführer Professor Joachim von Gottberg zur Einstimmung in das Thema an plastischen Beispielen veranschaulichte – von der in den 1970er-Jahren erschreckend ernst gemein-

ten öffentlich-rechtlichen Warnung vor der Frau am Steuer (im ARD-Ratgeber *Der 7. Sinn*) bis zum Smartphone, das soziale Netzwerke zum Begleitprogramm für TV-Serien wie *Berlin – Tag & Nacht* macht. War es früher die erfolgreiche Suche nach Informationen, die gebildete Menschen auszeichnete, so ist es inzwischen die sinnvolle Orientierung in einer Inflation von Informationen. Das Ergebnis ist Zeitnot, befeuert von der ständigen Angst, etwas zu verpassen. Die eigene Selektion aus der Fülle des „viel zu attraktiven Angebots“ wird, so Gottberg, zur großen Herausforderung, indessen: „Der klassische Bildungskanon hat praktisch ausgedient. Pädagogik ist Medienpädagogik.“ Denn ein Leben ohne Medien, somit auch Bildung ohne Medien gibt es nicht mehr. „In komplexen Gesellschaften werden individuelle Bildungsprozesse immer wichtiger“, konstatierte Dr. Nils Köbel¹, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Mainz. Die Aufgabe moderner Bildung sei nicht mehr, junge Menschen zu „formen“, sondern ihre persönlichen Potenziale zu entfalten. Niemand könne sich mehr ausruhen auf einmaliger Identitätserkenntnis („Wer bin ich?“), Bildung sei vielmehr „ein konfliktorientierter Spannungszustand“. Der Jugendliche in der Adoleszenz müsse in seinen eigenen „temporären Subwelten“ zu „Teil-Identitäten“ finden. Als Ziele der Persönlichkeitsentwicklung nannte Köbel Autonomie und kritische Urteilsfähigkeit: „Bildung ist keine Ausbildung.“ Starke

Fokussierung auf den Output behindere Bildung, die nicht zuletzt unerwünschten religiösen oder politischen „Fundamentalisierungstendenzen“ vorbeuge.

Neue Höflichkeit: Darf man Freundschaftsanfragen ignorieren?

Dieser Bildungsprozess für eine mediatisierte Welt kann nicht früh genug beginnen. Professorin Dr. Nadia Kutscher von der Katholischen Hochschule NRW erkennt schon in jüngsten Jahren eine wachsende „On-Off-Hybridität“. Jugendliche könnten kaum noch differenzieren zwischen dem, was in Medien und außerhalb passiert. Das Internet beschere Kindern, was es früher nie gab: autonome Zonen im Elternhaus. Kutscher mahnt ein geschärftes Bewusstsein für „Entprivatisierung“ und „schleichende Datenenteignung“ an, aber auch für eine „Normierung von Selbstdarstellung“, wie sie z. B. Facebook vorschreibe: „Scheinbar öffentliche Orte werden privatisiert und ökonomisiert.“ Als Mitglied der Sachverständigenkommission für den 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung vermisst Kutscher ausreichende Medienkompetenzvermittlung. „Die Auseinandersetzung mit den tiefen Dilemmata findet viel zu wenig statt“, so Kutscher – etwa zur „neuen Höflichkeit“ in der digitalen Peer-to-Peer-Kommunikation: Darf man Freundschaftsanfragen bei Facebook überhaupt ablehnen oder ignorieren? Wie frei darf der Umgang mit sozialen Netzen sein?

Solche Unsicherheiten wären im Prinzip gar kein Problem, wenn „Bildung als Prozess“ erfolgreich verlaufe, meint Medienpädagogin Dr. Benjamin Jörissen, Akademischer Rat der Uni Erlangen-Nürnberg. Denn gerade die „Ermöglichung von Unbestimmtheit“ sei als Bildungsziel ausgesprochen erwünscht, wenn die Fähigkeit zu „tentativ“ tastendem Lernen erworben sei. Dann freilich könnten die sich online laufend fortentwickelnden Chancen praktisch unerschöpflich werden. Jörissen mahnt die Erforschung der „neuen komplexen Architekturen“ im Internet an. Das riesige kreative Potenzial sei bislang erst unzureichend erkannt und erforscht. Da es den Digital Natives dafür an Distanz mangle, bleibe eine „große Aufgabe“ für Schulen und Unis.

Zu viele Schulen krank an Medienphobie

Die Veröffentlichung neuer Unterrichtstools, die genau dazu beitragen, stellten FSM-Geschäftsführer Otto Vollmers und FSF-Medienpädagogin Leopold Grün noch vor Ende 2013 in Aussicht. Beide Institutionen arbeiten zurzeit mit hochkarätigen Partnern daran. „Endlich werden solche Angebote auch nachgefragt“, freut sich Dr. Ida Pöttinger, Vorstandsvorsitzende der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK). „Früher galt es schon als ‚medienpädagogisches Projekt‘, mit Schülern ein Video über Froschwanderung zu drehen.“ Doch immer noch erlebt Dr. Klaus

Blaudzun, Leiter des Instituts für neue Medien in Rostock, manche Schulen als „mediaphob“. Hoffnung bescheren aktuell 16 Schulen in Mecklenburg-Vorpommern, die an seiner Aktion „Auf dem Weg zur Medienschule“ teilnehmen. Einen anderen Weg mit ähnlichen Zielen verfolgt der Kommunikationswissenschaftler Niels Brügger beim Münchener JFF-Institut. Sein Onlineangebot „webhelm.de“ entstand aus der Jugendarbeit und hat inzwischen drei getrennte Subportale für Jugendliche, Pädagogen und Eltern differenziert. Gäste und Podiumsteilnehmer resümierten, dass wir in der Medienpädagogik noch ganz am Anfang stehen. „Das Gefühl von Sicherheit war auf diesem Gebiet immer schon falsch“, pointierte Ida Pöttinger.

Anmerkung:

1
Neun Tage nach dem *medien impuls* wurde Nils Köbel für seinen Podcast „soziopod.de“ mit dem „Grimme Online Award 2013“ in der Kategorie „Wissen und Bildung“ ausgezeichnet.



Tanja Samrotzki, Leopold Grün, Dr. Klaus Blaudzun, Otto Vollmers, Dr. Niels Brügger (v. l. n. r.)



Dr. Nils Köbel



Prof. Dr. Nadia Kutscher



Dr. Benjamin Jörissen



Publikum